

Keramik down under (3. Teil)

Peter Timms studierte ursprünglich Kunst und ist heute freischaffender Kritiker, Kurator und Autor. In den 70er Jahren hat er in der Shepparton Art Gallery in Victoria eine der bedeutendsten australischen Keramiksammlungen aufgebaut und damit Pionierarbeit geleistet. In seinem 2004 erschienen Buch *What's Wrong with Contemporary Art?* (Was ist mit der zeitgenössischen Kunst los?) beschäftigt sich Timms unter anderem mit der Keramikpraxis und beleuchtet ihre Position innerhalb des zeitgenössischen Kunstgeschehens. Kurz vor meiner Rückkehr in die Schweiz habe ich Peter Timms an seinem Wohnort in Hobart, der Hauptstadt Tasmaniens zu einem Gespräch getroffen.

Was hat Sie als Kunstkritiker und Autor anfänglich zur Keramik hingezogen?

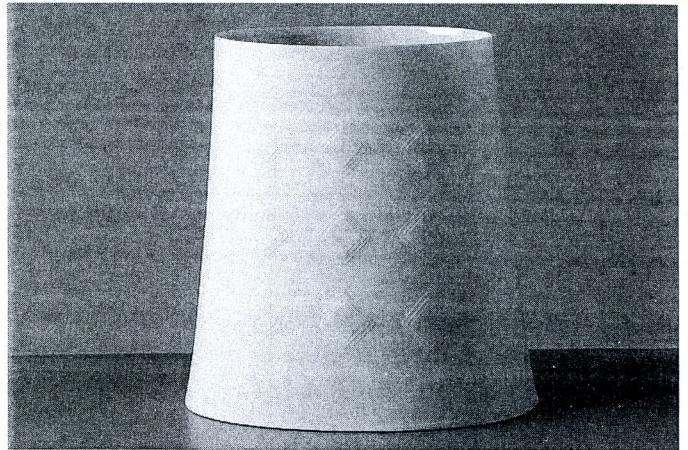
Ich fing an mich für Töpferei/Keramik zu interessieren als ich 1973 zum Direktor der Shepparton Kunstgalerie in Nordviktoria ernannt wurde. Ein Problem dort sind die extremen klimatischen Schwankungen, d.h. heisse Sommer und kalte Winter. Es gab keine Klimaanlage in der Galerie und ich hatte ein kleines Budget. So hab ich mir gedacht, wenn ich Keramik kaufe, ist das weniger ein Problem. Damals war qualitativ gute australische Keramik für sehr wenig Geld erhältlich. Es war also eine rein praktische Entscheidung. Nachdem ich dann aber angefangen hatte Keramik zu sammeln, interessierte ich mich mehr und mehr dafür.

Können Sie kurz beschreiben, was Sie an Keramik fasziniert?

Mir gefiel die Idee, dass Arbeiten gleichzeitig schön, expressiv und gebräuchlich sein können. Keramik kann zum Alltag der Menschen gehören. Das war für mich ein grosser Reiz. Ein anderer war, dass sehr wenige Galerien dieses Material sammelten. Frühe australische Studiokeramik aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg wurde bis anhin kaum untersucht und ebensowenig anerkannt. Für mich bot dies die Chance während der 70er Jahre in Shepparton eine wichtige und einzigartige Sammlung aufzubauen und dem Kunsthandwerk in diesem Land eine historische Basis zu geben. Viele der Arbeiten sind nicht besonders anspruchsvoll und entwickelt, aber sie sind aus sozial-historischer Sicht sehr interessant.

In Ihrem kürzlich erschienen Buch „What's wrong with Contemporary Art?“ analysieren Sie kritisch die Mechanismen der sogenannten zeitgenössischen Kunst. Sie diskutieren darin Tradition als kulturelle Kontinuität und Quelle von Identität. Obwohl die gegenwärtige Studiokeramik stark auf Tradition basiert, scheint es ihr an einer ausgeprägten Identität zu fehlen, - wahrscheinlich, wie Sie vermuten, weil das Legat der Moderne klar mit der Tradition gebrochen hat. Was denken Sie, wie dieses Dilemma zu überwinden ist?

Ich glaube, dass dieser Prozess bereits im Gange ist. Viele KünstlerInnen, AutorInnen und Intellektuelle beginnen unsere Beziehung zur Vergangenheit neu zu überdenken. Gute hundert Jahre nach Beginn der Moderne haben wir realisiert, dass uns die Moderne kein kulturelles Gedächtnis hinterlassen hat. Eine Möglichkeit dieses Problem neu anzugehen, v.a. hier in Tasmanien, ist durch die Landschaft. Unter KünstlerInnen und AutorInnen gibt es heute ein grosses Interesse für Landschaft, welches mit den Anliegen der Umweltschutzbewegung zusammengeht. Das ist eine Möglichkeit wie wir uns erneut mit unseren kulturellen Wurzeln



Les Blakebrough, Diamond ship-form, 2002, Southern Ice Porcelain, Sammlung: Powerhouse Museum, Sydney. Foto mit freundlicher Genehmigung des Powerhouse Museums in Sydney. Blakebrough ist der Erfinder des Southern Ice Porcelain und lebt in Hobart, Tasmanien.

auseinandersetzen können. Was ich im Buch aufzeigen wollte war, dass die keramischen Traditionen einen weiteren wichtigen Bezugspunkt darstellen können, weil sie uns etwas zu unserer Beziehung mit der Erde und den Elementen zu sagen hat und weil Keramik dazu beitragen kann, die Kunst wieder mit dem Alltagsleben zu verbinden.

Wie sehen Sie die Zukunft der Keramikausbildungen?

Ich denke diese Dinge verlaufen zyklisch. Ein Grund, warum in Australien in den letzten Jahren zahlreiche keramische Grundausbildungen geschlossen wurden, ist, dass die Keramik eine schmutzige, schwierige und zeitintensive Praxis ist. Mit einem Computer können visuell ansprechbare Ergebnisse mit relativ wenig Aufwand erzielt werden. Aber viele junge Leute finden heute, dass Sofort-Resultate nicht wirklich befriedigend sind. Ich habe in den letzten Jahren zahlreiche junge TöpferInnen und KeramikerInnen getroffen, die nach Japan in Lehren gehen, weil sie die Prozesse wiederentdecken wollen und genug haben von fertigen Rezepten und raschen Lösungen. Ich glaube, dass Keramik im Tertiärsektor der Kunstschulen wieder wichtig werden wird.

Wie denken Sie, kann die Studiokeramik im 21. Jahrhundert zu einem vielfältigen, lebendigen, kulturellen Leben beitragen?

Keramik kann uns einiges über eine erneute Integration mit dem Leben aufzeigen, darüber, wie Bedeutung in unser Leben kommt. Ich denke, das geht auf William Morris zurück, ein Mann den ich sehr bewundere. Es ist die Idee, dass Kunst Teil unseres Lebens ist, die unseren täglichen Ritualen Bedeutung verleiht. Es geht darum, den Sinn für sich selber in den Menschen wieder zu erwecken, und auch darum, wie das Leben durch bedeutungsvolle Interaktion mit alltäglichen Gegenständen bereichert werden kann. Gewisse Objekte können wichtige Gespräche darüber ermöglichen, was Kultur ausmacht und wie wir Gemeinschaften formen, die über geteilte Werte zusammengeschweisst sind.

Interview: Bettina Baumann

Peter Timm's Buch „What's wrong with contemporary Art“ ist 2004 im University of New South Wales Verlag in Sydney erschienen, ISBN 0 86840 407 1. Für KeramikerInnen und Kunstinteressierte eine anregende Lektüre. Das Buch ist leider nur auf Englisch erhältlich.